

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 50

Rubrik: Spott-Revue

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

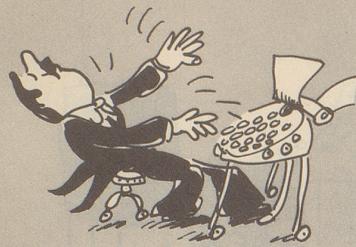
Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spott-Revue

von
Max Rüeger

Spott-Revue



Stammtischgespräche

1. Der Tisch an sich

Der Tisch steht hinten. Wenn man hereinkommt, links vom Buffet. Eine Balustrade schwingt sich trennend in den Raum. Die Frau Wirtin pflegt da mit Hingabe etliche Grünpflanzen. Einen Kaktus, irgendein Rankgemüse, einen gut-gelaunten Gummibaum, der eifrig Blätter produziert. Seltsam: Gummibaume in Wohnungen sind scheußlich, sie scheinen immer genau nach Prospekt zu wachsen. In Wirtschaften hingegen markieren sie Gemütlichkeit. Also der Tisch. Rund, das muß eigentlich nicht gesagt werden. Und in der Mitte ein Aschenbecher, mit Ueberbau und einem geschmiedeten Schild «Stammtisch». An der Wand eine Photo – die Musikgesellschaft. Mit sorgsam geordneten Instrumenten, die Bässe vorne dran, und die Mitglieder sitzen in Reih und Glied, als ob sie stünden. Das macht die Uniform, und auch die reichbestickte Fahne im dritten Rang, gehalten vom damals einstimmig gewählten Funktionär.

Vor drei Jahren hat der Wirt das Lokal neu möbliert. Uebriggeblieben von der verzauberten Pracht der dreißiger Jahre ist einzig der Stammtisch. Der ruht auch noch in sich selbst, da können zwölf Männer die Ellbogen aufstützen, schwere Köpfe vor der Polizei-

stunde auf die Tischplatte sinken, Fäuste protestierend poltern – der Stammtisch tut keinen Wank.

Was im Dorf geschieht oder nicht geschieht – hier wird es besprochen. Die Sitzungen des Gemeinderates sind allerhöchstens behördlich genehmigte Folgen der Stammtischgespräche. Und weil doch in den Gemeindeversammlungen die Bürger darüber diskutieren und abstimmen, was ihnen der Gemeinderat vorlegt, ist der Stammtisch logischerweise weit wichtiger als das Treffen der Bürger in der Kirche oder im Singsaal des Schulhauses.

Wer im Dorf etwas zu sagen haben will, sagt das zuerst einmal am Stammtisch. Zum Beispiel die neue Fußgänger-Unterführung am Postplatz. Oder die Bepflanzung des Kindergarten-Areals. Der Postplatz bliebe un-untergeführt und das Kindergarten-Areal unbepflanzt, würde man sich nicht am Stammtisch im Kreis selbstverständlich zuständiger Fachleute unterhalten. Denn das ist ja besonders schön: keiner zu klein, Fachmann zu sein. Der Drogist und der Besitzer des elektrotechnischen Geschäftes – sie frequentieren den Stammtisch täglich um elf Uhr vormittags. Das Ritual hat

sich längst eingespielt: man weiß, die beiden wollen da eine halbe Stunde lang allein sein, die Serviettochter fragt auch nicht, was sie trinken möchten, das käme einer Beleidigung gleich, denn der Drogist hat noch niemals etwas anderes konsumiert als einen Dreier Waadtländer und der Elektrotechniker gibt sich seit Menschengedenken für dörfliche Verhältnisse leicht exzentrisch mit seinem dänischen Bier, das der Wirt speziell für ihn bestellt.

Der Bäcker vom Ober-Ort trifft dann um halb zwölf ein, er ist hochwillkommen, denn er hat die Gabe, seinen Kundinnen im Laden den neuesten Klatsch abzuluchsen, ohne daß sie es merken. Dann gibt es, zwei Stunden später, den Kaffee-Stamm, autoritär präsiert vom pensionierten Gemeindeschreiber, der bestimmt auch, welchen Jaß man spielt; dieses Privileg haben ihm die andern freiwillig überlassen, dafür erzählte er weniger Militärgeschichten aus dem Aktivdienst.

Am späten Nachmittag verirrt sich vielleicht einmal ein Fremder an den Tisch, ein Vertreter, der dem Wirt ein neues Gewürz anbietet, aber so gegen acht Uhr wird der Stammtisch wieder Dorfplatz.

Man gerät da manchmal recht hart aneinander, und vor allem der Radiohändler kann sich fürchterlich aufregen, wenn der Neubau der Schiffstation zur Sprache kommt. Und weil man dieses Projekt immer wieder auf die lange Bank schiebt, ist der Radiohändler so ziemlich jeden Abend in Fahrt, denn er findet einfach, es sei eine Schande für das Dorf, daß man keine Lautsprecheranlage vorsähe, er würde ja gerne mit sich reden lassen wegen des Preises.

So pulsiert das Leben am Stammtisch. Hie und da setzt sich auch der Wirt oder die Frau Wirtin zur diskutierenden Runde, viel sagen sie nicht, denn sie wollen ja niemanden verärgern, Gäste haben immer recht. Ein richtig frisches Maul hat höchstens einmal die Serviettochter, die kann sich das leisten, weil sie nämlich recht hübsch ist, und da lacht sogar der Radiohändler.

Die Polizeistunde wird respektiert, man trifft sich ja morgen wieder zu neuen Gesprächen, über die hier nun zu reden sein wird.



Ausführliches Glückwunsch-Telegramm

Liebe Monica Bachmann,
lieber Paul Weier,

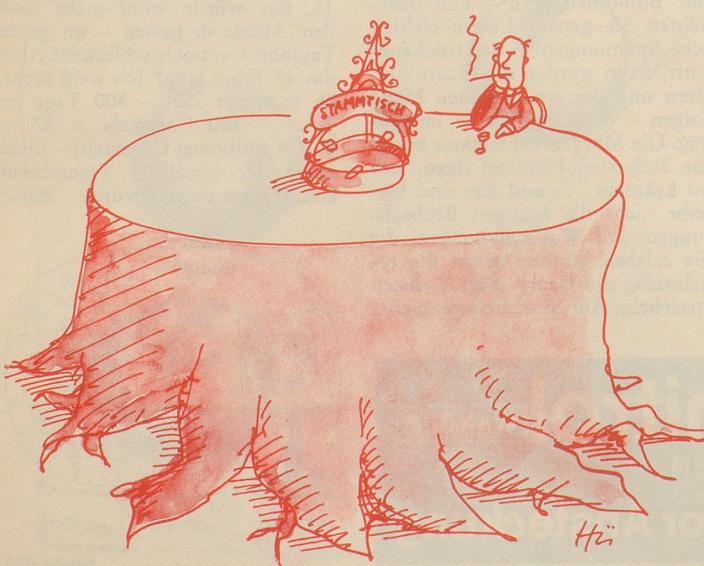
man wird Eure Vermählung am 17. Dezember zweifellos als die «Sportler-Hochzeit des Jahres» bezeichnen. Nun, ich habe Euch vorgewarnt: mit solchen Schlagzeilen müßt Ihr Euch einfach abfinden.

Mit Sportlern, in Eurem Fall mit Reitern, ist das ja eine ganz komische Sache. Zuerst trifft man sich jahrelang auf den Concoursplätzen als Rivalen. Natürlich – nicht alle treffen sich so lange Jahre jahrelang als Rivalen ...

Jeder will seinen eigenen Erfolg, dafür kämpft er, und Niederlagen trägt er, je nach Temperament, mit mehr oder weniger Gleichmut. Man mag sich auch am Sieg des andern freuen, das gebietet die Fairness, und wer wie Ihr zum kleinen Kreis der Spitzensportler zählt, deren Resultate von einem breiten Publikum registriert werden, hat sich konsequenter an die Spielregeln gegenseitiger Achtung zu halten als ein Anonymus. Besonders: Verletzung dieser Spielregeln nimmt man besonders übel.

Ja – und eben, ganz plötzlich notiert man am Rande des Parcours kleine Veränderungen. Zum Beispiel, daß der eine für den andern einen Siegesritt erhofft. Daß der Routinierte seine Erfahrungen weitergibt.

Und der andere diese Erfahrungen praktisch auswertet.



Dann wird ein Wohnungswechsel vollzogen – und schließlich ändert sich auch der Zivilstand. Der omniöse Zettel hängt im kleinen Kasten der Gemeinderatskanzlei, die letzten Zweifler haben sich zu bekehren, denn amtliche Papiere sagen doch wohl immer die Wahrheit.

Bei den einen rollt dieses Prozessere gradlinig, unkompliziert ab – andere schlagen, aufgescheuchten Hasen gleich, Haken.

Spätestens jedoch in jenem Augenblick, da der Mesmer die Kirchenglocken zum Schwingen bringt, verlieren die Wege, die zum Altar führen, ihre topographische Bedeutung.

Ich möchte Euch, Monica und Paul, hier ganz einfach Glück wünschen. Wir kennen uns zu lange und zu gut, als daß große Worte nötig wären. Gemeinsames Glück – und gemeinsamen Erfolg weiterhin im Sattel. Ihr wollt, wie Ihr schreibt, «die Hindernisse künftig gemeinsam überwinden». Im Parcours dürfte das kaum möglich sein, die gültigen Reglemente wissen das zu verhindern. Aber ansonsten? Wobei ich Euch ausdrücklich nicht ein einziges Hindernis außerhalb der Springplätze wünsche. Uns allen genügt's, wenn Ihr die anderen Sprünge so geschickt meistert wie bis anhin. In diesem Sinne – von Herzen Hals und Bein! Euer Max Rüeger

Geschenke in letzter Minute:

Der Russi und die Eugsters

Falls Sie noch nicht wissen und doch eigentlich wissen sollten, die perfiden Kleinigkeiten, man möchte gern etwas schenken und hat so gar keine Ahnung: vielleicht kann ich Ihnen helfen mit zwei Tips.

Da wäre zuerst ein Buch zu nennen. Auf dem Deckel strahlt ein sympathischer junger Mann rechts am Betrachter vorbei. Der Mann ist Weltmeister, heißt Bernhard Russi und pflegt Höhenflüge zu machen, wenn er in die Tiefe saust. Karl Erb, der versierte und informierte Kenner der internationalen Ski-Szene, hat ihn porträtiert.

Sportler-Biographien werden oft rasch und oberflächlich geschrieben. Die Schnellebigkeit einer

Karriere erfordert flinke Reaktion, die Gefahr des Vergessenwerdens macht dem Verleger Beine.

Erb aber nahm sich Zeit. Er begnügte sich nicht mit aneinandergefügten Daten, mit blutarmem Skizzieren «der wichtigsten Stationen». Sein Buch erzählt eine Geschichte, die Geschichte des Andermatt-Buben, der schließlich auszog, um die Pisten zu erobern. Das liest sich spannend, da ist Liebenswürdig-Anekdotisches vermischt mit profund-sachlicher Background-Schilderung, man lernt Russi genauso kennen wie die (Sport)-Welt, in der er lebt. Man braucht kein Fanatiker zu sein, um an diesem Buch Freude zu haben. Und Bernhard Russi weiß sehr genau, weshalb er auf dem Einband-Photo lacht. (Erschienen im Habegger-Verlag, Derrinden.)

Mit der ihnen eigenen Präzision belieferten die Brüder Eugster, Helvetiens populärstes Gesangstrio, den Weihnachtsmarkt rechtzeitig mit einer neuen Langspielplatte. Sie wagten da sehr viel – sie wichen ab von der bisher bewährten Linie – sie präsentieren, ohne kabarettistischen Frohsinn, Schweizer Volkslieder. A capella zum Teil, da und dort sehr geschmackvoll und sparsam instrumental unterlegt, beweisen die Eugsters einmal mehr, daß sie weit mehr können, als manche Neider ihnen zugestehen möchten. Für die Orchesterbegleitung haben sie ad-hoc-Ensembles aus den besten Leuten zusammengestellt: Luise Schlatter, Renato Bui, Pierre Cavalli, Jakob Alder am Hackbrett und andere – Bruno Spörri hat instrumentiert – und das Resultat ist ein ungetrübtes Hör-Vergnügen. Frei von allem Folklore-Mief – und doch ohne modernistische Schnörkel – so sollen heute Lieder von gestern gesungen und gespielt werden.

Die Plattennummer: Tell TLP 5513.

Max Rüeger: Verse zur Zeit

Herr B. will Bundesrat werden

Er weiß,
das wird noch viele Jahre dauern.
Aber er hat sich
seine Chancen sehr genau ausgerechnet.
Wenn zum Beispiel
der D. in vier Jahren
als Kantonsrat nicht mehr,
hingegen der F. für eine Amts dauer
anstelle von Z.,
der seinerseits wieder
K. ablöst, weil ja
R. als Aarthurer
kaum in Frage kommen wird
und obendrein seit
der Ueberfremdungsinitiative
viele Feinde hat,
wenn dann G. ihm
seinen Platz überläßt
und er H. nachziehen kann,
damit auch der rechte Flügel
sich nicht übergangen fühlt,
so daß A., sein schärfster Rivale,
eigentlich ganz automatisch
ausmanövriert ist, weil
in dieser Situation
B. sich von C. kein X für ein U vormachen läßt
und ihn rechtzeitig ins Gespräch bringt,
dann sollte eigentlich
der Kandidatur und damit
automatisch auch der Wahl
von Herrn B. in den Bundesrat
nichts mehr im Wege stehen.



- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweh?

Aspro
hilft schnell

Neu! Jetzt auch Aspro-Brausetabletten,
empfehlenswert selbst bei empfindlichem
Magen.

Pünktchen auf dem i

Zitat

öff